VIII. Jahrgang. Budapest, am 1. April 1881. Nr. 14.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Pränumerations-Einladung.

Mit der jüngsten Nummer unseres Blattes ging das I. Quartal zu Ende und so bitten wir denn unsere Gönner und Freunde, die Pränumeration ehestens erneuern zu wollen. Gleichzeitig ersuchen wir Diejenigen unserer geschätzten Leser, welche noch von früher her im Rückstande, das Kommende gefälligst begleichen zu wollen.

Die Expedition der Wochenschrift:
„Der Ungarische Israelit".

Die Vorlage des Justizministers.

So sehr es uns auch freut, daß endlich etwas zur Regelung des Ehegesetzes in Betreff der Juden seitens der Regierung geschehen und zwar in einem sogenannten liberalen Sinne, indem erstens Ehen zwischen Juden und Nichtjuden geschlossen werden können, ohne daß beide Ehehälften erst nöthig hätten, wie in der andern Reichshälfte, die Nothlüge der Confessionslosigkeit auszusprechen, und zweitens, daß der Staat sich jeder Vormundschaft in Bezug der Kinder solcher Ehen begibt, sondern stillschweigend dies dem Uebereinkommen der betreffenden Eltern überläßt, so befriedigt uns dasselbe nur noch insoferne nicht, weil das Gesetz offen sich als reines Judengesetz gibt und das Air einer „Extrawurst" hat, das wir Juden besonders und mit Recht perhorresziren — — und weil zweitens der Uebertritt zum Judenthum, selbst bei diesem speziellen Falle, der doch nur zur Kräftigung des ehelichen Lebens nicht wenig beitragen dürfte, und könnte — nicht gestattet ist. Und so trägt denn das ganze Gesetz eine Lückenhaftigkeit zur Schau — wie es mangelhafter kaum gedacht werden kann. — Indessen wollen wir uns in weitere Details dieser Vorlage nicht einlassen und nur die Frage besprechen, die unser tiefstes internes Interesse betrifft, und die ist: Wie kann, wie darf, wie soll sich das moderne, rabbinische Judenthum solchen Eheverbindungen gegenüber verhalten?

Wir würden zwar gerne die Ventilirung dieser so sehr heikeln Frage den modernen wissenschaftlich gebildeten Rabbinen überlassen, aber da wir die Ueberzeugung haben, daß dieselben trotz ihres besten Wissens sich ablehnend und negirend verhalten müssen, so mussen wir es schon übernehmen dieser Frage an den Leib zu rücken und rückhaltlos zu sagen, daß wir es nicht nur vom Standpunkte der Religion für gestattet erachten, solchen Ehen die religiöse Sanction zu ertheilen, sondern unter den gegenwartig obwaltenden Verhältnissen, jede derartige Verweigerung für eine schwere Unterlassungssünde halten.

Bekanntlich hatte schon Napoleon der Große dem ad hoc im Jahre 1807 einberufenen Sanhedrin unter andern auch die Frage vorgelegt: Ob Juden auch mit Christen eine Ehe eingehen können, oder sich nur unter sich verheirathen dürfen? Daß das Sanhedrin nicht meritorisch bei der Beantwortung dieser Frage vorging, läßt sich wohl denken, denn wie hätte sonst zu jener Zeit, da wir noch mit sechs Dezennien und darüber zurück waren, die Antwort anders denn verneinend ausfallen können? Dasselbe zog sich daher mit folgenden Worten aus der Klemme, oder vielmehr aus dem Dilemma: „Le grand Sanhédrin déclare, en outre, que les mariages entre Israélités et Chrétiens, contractés conformément aux lois da Code civil, sont obligatoires et valables civilement, et que, bien qu'ils ne soient pas susceptibles d'être revêtus des formes religieuses, ils n'entraîneront aucun anathême; das heißt: Das große Sanhedrin erklärt ferner, daß zwischen Juden und Christen geschlossene Ehen, welche entsprechend den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches eingegangen wurden, bürgerlich giltig

Dieser Nummer liegt der Ausweis der Ersten Ungarischen Allgemeinen Assecuranz bei.

und bindend sind, und wenn sie auch nicht mit den religiösen Formalitäten auszustatten sind, so ziehen sie doch keinerlei Anathema nach sich — was so viel heißt als: daß die betreffenden jüdischen Ehehälften keinerlei Einbuße in der jüd. Gemeinschaft sowohl, als in der Synagoge erleiden, weil, und dieser Punkt kann nicht genug betont werden, die jüdische Religion durch die Schließung einer solchen bürgerlich gesetzlichen Ehe, *sich in keiner Weise beleidigt und verletzt fühlt!* Nun fragen wir, wie konnte das Sanhedrin einen solchen Bescheid geben, wenn es sich schon von der Opportunität leiten ließ, ohne von sämmtlichen Rabbinen der ganzen übrigen Welt Lügen gestraft und in den Bann gethan zu werden? Ja, wozu hatte das Sanhedrin überhaupt nöthig die letzten Worte „ils n'entraîneront aucun anathême“, zu dem Gesagten hinzuzufügen, wenn es eben nicht durchdrungen gewesen wäre von der Ueberzeugung, daß die Ehe auch vom religiösen Standpunkte Geltung habe und nur die Formalität des Trauungsactes ein „scheinbares“ Hinderniß sei — —? Ja, noch merkwürdiger ist, da schon unter Ladislaus dem I. in unserem Vaterlande ein Gesetz lautet: Ha a zsidók keresztény nőkkel lépnek házasságra, vagy ha keresztény személyt tartanak magoknál, ezek vétessenek el tölök“, das heißt: Wenn Juden mit Christinen Ehen eingehen, oder christliche Personen (im Dienste) bei sich halten, so sollen ihnen dieselben weggenommen werden — (s. Ges. Szalay's). Frage: Wer schloß und sanctionirte solche Ehen, die doch unbedingt stattgefunden haben müssen, da gegen dieselben ja sonst kein Gesetz erflossen wäre . . . .? Noch mehr ist zu verwundern, daß unter den Hunderttausenden von Responsen über die unwichtigsten Kleinlichkeiten, sich unseres Wissens auch nicht eine Einzige findet, welche diese so wichtige Frage auch nur mit der leisesten Andeutung berühren würde. — — —

Und das Sanhedrin hatte auch Recht. Daß Moses selbst eine Kuschitin ehelichte, und das Gerede seiner Geschwister gegen sich heraufbeschwor, sowie auch seine erste Frau eine Nichtjüdin war, wollen wir hier nicht in Betracht ziehen . . . . Nun aber verbietet der Mosaismus sich mit den sogenannten sieben Völkerschaften Palästina's zu verschwägern, und zwar indem er motivirt, weil durch eine solche Verschwägerung eine Verleitung zum Götzendienste stattfinden könnte . , . . Sehen wir ab davon, daß schon der Talmud behauptet, dieses Motiv habe, seitdem Sanherib die Völker durch einander rüttelte, aufgehört — wir sehen auch *davon* ab, daß der Mosaismus allerdings Grund hatte zu dem Verbote, das dem Götzendienste kaum entwöhnte Volk durch Verschwägerung, abermals dem so sehr verlockenden Götzenthum der asiatischen Völkerschaften, preis zu geben — — im Gegentheil wollen wir sogar zugeben, daß die eheliche Gemeinschaft und Liebe noch heute im Stande sein dürfte, den Uebertritt der einen Hälfte zur Religion der Andern zu veranlassen — — aber wenn eine solche „Gefahr“ vorhanden, sagen wir es offen, so ist sie nicht für uns, sondern für die andere Seite vorhanden, und zwar weil, wenn nicht ein tiefreligiöses jüd. Gefühl auf Seite der betreffenden Ehehälfte vorhanden wäre, dieselbe ja à priori das Judenthum abschwören könnte . . . Und deßhalb eben scheint ja auch die Regierung, wie liberal sie sich auch zeigt, den Uebertritt auch in solchem Ausnahmsfalle nicht gestatten zu wollen!*)

Warum übrigens sollte gerade in den jüdischen Mischehen Proselitenmacherei platzgreifen, da solche bei Mischehen sonstiger Confessionen nicht wahrnehmbar? — Unseres Erachtens trüge gerade die jüdisch-priesterliche Trauung viel dazu bei, das jüdische Bewußtsein in der betreffenden Hälfte zu stärken, ohne das der andern Hälfte zu verletzen . . . Ja, wir behaupten, daß der Schwerpunkt des Nutzens, den die Mischehen uns bringen sollen, allein und ausschließlich in der öffentlichen religiösen Anerkennung liege, denn nur dadurch wird das Judenthum seine Toleranz gegen das Christenthum, die ihm seine Feinde bisher boshafterweise streitig machen, unleugbar offenbaren. Wir sagen dadurch allein und ausschließlich, weil die Mischehen selber, die doch immerhin selten bleiben werden, sonst nur als einzelne Ausnahmen in den Augen unserer Feinde gelten würden! . . .

Bedenkt man obendrein, daß nach dem Mosaismus, wie selbst nach dem ursprünglich talmudischem Recht, die Ehe nur ein sozialer auflösbarer Vertrag, welche Bedeutung hat dann die leicht zu verändernde Trauungsform und Formalität???

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß viele unserer erleuchteten Rabbinen uns stillschweigend zustimmen werden, aber leider nicht den Muth haben dürfen, *Amen zu sagen*, wohlan denn, Ihr Gemeinden „Most vagy soha“, gestattet es doch Euern besten Freunden, die unser Stolz, unser Ruhm und unsere Ehre, gestattet ihnen doch diesen ! קדוש השם Laßt sie zeigen, wie hoch erhaben die jüdische Religion in ihrer Schlichtheit, mit ihrem einfachen Gott alle anderen mit ihrem starren Non possumus überglänzt! Nur so werden die Istóczy's, die Stöcker's, die Henrici's und wie die ganze Lügenbrut heißt, beschämt verstummen *müssen!* Entrollen wir das Panier der Toleranz und der allgemeinen Menschenachtung, das wir solange unentrollt verschlossen halten mußten, in diesem Zeichen werden, *müssen* wir siegen.

—a—

Rückblicke auf das bürgerliche Jahr 1880.

X.

Das Bulletin der „Alliance Israelite Universelle“ von August enthält manch' interessante Daten, welche wir unseren freundlichen Lesern nicht vorenthalten wollen. Bei den städtischen Wahlen in Sofia waren unter den gewählten 15 Stadträthen 3 Juden, es sind dies: *Mordehai Haïm*, *Abr. David* und *Tschelebon*. — Der an dem 60 jährigen Israeliten *Jacob*

*) Sehr interessant wäre eine Statistik der jüdischen Mischehen, um zu beweisen, wie wenig oder gar nicht der jüd. Monotheismus unter denselben gelitten und wie gering auch die Fälle anderseitiger Uebertritte sein mögen.

Dahan, durch die auf Befehl des Kadi von Entifa ihm ertheilte Bastonade begangene Mord, ist nicht ungestraft geblieben, da die Gesandten von Frankreich, Italien und England energisch gefordert, daß der Gouverneur von Entifa zum Tode verurtheilt werde. — Das Central-Comité beklagte den Verlust eines der ältesten und eifrigsten Mitglier der Alliance und meldete mit Bedauern, daß Leon Sée in Dijon gestorben. — Am 11. August wurden die Israeliten von Debdu von den Arabern überfallen und sind 18 Juden von ihnen in der Stadt ermordet worden. — Eine Hungersnoth hat das Städtchen Amedija und Umgegend verheert; große Mengen starben vor Hunger. Die Juden von Zaho kamen um vor Hunger und in Mossul waren 500 israelitische Personen dem Tode nahe. Die Alliance im Vereine mit dem hochherzigen, in der Barmherzigkeit und im Wohlthun unerschöpflichen Baron v. Hirsch sandte durch die freundliche Vermittlung des französischen Consuls zu Mossul, H. Siuffi, ausgiebige Geldunterstützungen. — Hochinteressant ist der Bericht des H. Kann, Mitglied des Central-Comité's über eine Audienz beim Fürsten Milan von Serbien in Ischl und lassen wir hier den ganzen Wortlaut desselben folgen: „Ich hatte — schreibt Herr Kann — eine Zusammenkunft von einer Stunde mit dem Fürsten Milan; er versicherte mich, daß er viel Zuneigung zu seinen jüdischen Unterthanen habe, über die er sich nur lobend aussprechen könne. Wenn seine Regierung die große Skupschtina noch nicht einberufen habe, um die Beschränkungen, die sie bedrücken, zu beseitigen, so sei dies hauptsachlich im Interesse der Juden selbst geschehen, denn man habe zu fürchten gehabt, daß die Opposition die Vorlage verwerfen könnte. Die beiden letzten Ernten seien schlecht gewesen und man konnte einwenden, daß die Israeliten die Noth der kleinen Landleute benutzen würden, um sich die Grundstücke derselben anzueignen; in diesem Jahre jedoch, in welchem die Ernte ausgezeichnet sei, falle dieser Grund der Opposition weg, und die Vorlage werde in diesem Herbst oder spater im Frühling 1881 eingebracht werden, wodurch die serbischen Israeliten ihren Mitbürgern anderer Confessionen vollständig gleichgestellt sein werden. Der jüdische Deputirte, der Mitglied der Skupschtina ist, ist einer der befähigtesten Männer, er gehört allen Commissionen an und wird Minister werden können. Der Privatsecretär des H. Ristitsch ist Israelit, es giebt mehrere jüdische Beamte in den verschiedenen Ministerien. Der Fürst sagte mir, daß er in seiner Garde, die von ihm selbst ausgesucht wird, 6 unserer Glaubensgenossen placirt habe; wenn es noch keine jüdischen Offiziere in seiner Armee gebe, so liege das nur daran, daß es noch nicht lange her sei, seitdem die Juden überhaupt dienen, er sei jedoch jetzt im Begriffe, mehrere von ihnen zu ernennen. Endlich hat er Alles gethan und gesagt, um mir zu beweisen, daß er eine besondere Zuneigung zu „diesem so begabten und überlegenen Stamme“ habe und daß es ihm darauf ankomme, zu zeigen, wie würdig die serbische Nation der Wohlthaten sei, welche sie von den Westmächten erhalten. „Ich garantire Ihnen“, fügte er hinzu, „daß seitens Ihrer Glaubensgenossen keine Klage mehr zu Ihnen gelangen wird.“ — Zur Kaiserfeier berichten wir noch, daß der rühmlich bekannte Gelehrte Abraham Hochmuth, Bezirksrabbiner zu Veßprim, im Kurorte Ischl — allwo er sich eben damals befand — in einer improvisirten Betstube am Geburtsfeste des Kaisers einen Festgottesdienst veranstaltete und bei dieser Gelegenheit eine patriotische Rede hielt. — Am 29 August wurde Dr. Moritz Hauser mit einer Majorität von 20 Stimmen (50 gegen 30) zum ersten Bürgermeister der königlichen Freistadt Baja gewählt. Dr. Hauser ist seinem Bekenntnisse nach Jude. — In Prag feierte der Nestor der dortigen Buchhändler Samuel E. Taußig seinen 80. Geburtstag. — In Simánd vollzog die dortige Bezirksgemeinde die Installirung ihres neugewählten Bezirks-Oberrabbiners Dr. Michael Fischer. Die Antrittsrede Dr. Fischer's, im correctesten Ungarisch gehalten, machte den besten Eindruck. — In Steinamanger wurde der herrlich' schöne, neuerbaute Tempel durch den ebenso gelehrten, als patriotischen Oberrabbiner von Szegedin Dr. Immanuel Löw, feierlich eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit brillirte der geistreiche Kanzelredner durch eine, von oratorischem Schwunge getragene Predigt, die sehr gefallen und die den Glanzpunkt der Feier bildete. Bischof Szabó, welcher ebenfalls im Tempel anwesend war, unterließ es nicht dem Rabbiner Dr. Löw für dieses „wahre Meisterwerk der Redekunst“ seine vollste Anerkennung kundzugeben. Löw mußte dem freisinnigen Kirchenfürsten zweimal seine Aufwartung machen und wurde von dem erlauchten Prälaten in der bischöflichen Residenz auf das Leutseligste empfangen. Auch der Ortsrabbiner Herr Dr. Stier brillirte bei der Feier durch eine ungarische Rede. — Die Israelitengemeinde zu Borjad errichtete ebenfalls ein der Andacht geweihtes Haus und ließ ihren zwar kleinen, aber hübsch ausgestatteten Tempel durch die Rabbinen von Siklós und Mohács feierlich einweihen. — In St. Louis (Amerika) haben die Freimaurer den Grundstein zum neuen israelitischen Tempel der United Hebrew Gemeinde gelegt. Dabei waren die verschiedenen Logen und die Großlogen der Freimaurer, Vereine und die Judengemeinden B'nei Berith, Bnai El und Schaare Emeth vertreten. Reden hielten: John D. Vincil, Großmeister vom Stuhl der Großloge der Freimaurer, Rabbiner Dr. Spitz, Rabbiner Dr. S. H. Sonneschein und Dr. H. S. Messing. — Die eigentliche Festrede hielt Dr. Sonneschein in gelungenster Weise. — Auch in Liptó-Rosenberg gab's eine Tempelweihe. Das neuerbaute israelitische Gotteshaus erhielt seine Weihe durch den Rabbiner Dr. Elsaß. Die Grundsteinlegung jedoch vollzog Obergespan Szentiványi, als Vertreter des Königs. Herr v. Szentiványi schloß mit einem goldenen Schlüssel das Tempelthor auf und sprach dabei folgende Worte: „Ő Felsége a Király nevében kinyitom ezen szent helyet.“

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Tardoskeď, Ende März 1881.

Vor einigen Tagen verschied hier in dem frühen Alter von 30 Jahren, der wegen seines makellosen, biedern Characters in allgemeiner Achtung gestandene Virilist und Grundbesitzer Bernhard Fischer. Der Verblichene war das Muster eines zärtlichen Gatten und Familienvaters, ein treuer Anhanger des Judenthums, der auch längere Zeit das Vorsteheramt in der hiesigen Gemeinde bekleidete und im Interesse des Gemeindewohles auch materielle Opfer zu bringen nicht unterließ. Mütterlicherseits war er mit Herrn Josef Löwy aus Gr.-Kanisza, dem gesch. Mitarbeiter des „Ung. Isr." verwandt. Gar manche edle That übte der so früh Dahingeraffte im Verborgenen aus, gar manche Thränen von Witwen und Waisen trocknete er durch seine Mildthätigkeit, durch sein gegen Jedermann freundliches Benehmen und durch seine äußerst humane Behandlung seiner Diener, erwarb sich der Verblichene nur verehrende, dankbare Freunde. Viele Thränen flossen bei seinem Leichenbegängnisse, an welchem sich der größte Theil der Ortsbevölkerung ohne Confessions- oder Standesunterschied betheiligte. Möge ihm die Erde leicht sein, dafür, daß auch er so vielen armen Familienvätern das mühselige Wandeln auf derselben erleichterte. ת' נ' צ' ב' ה'. A. G.

Euer Hochwürden!

In Nr 12 Ihres gesch. Blattes fand ich unter der Rubrik „Rückblicke auf das bürgerl. Jahr 1880" auch die Notiz „In Miskolz hat sich der Rabbinatscandidat L. P. erschossen. Dieser Selbstmord machte einiges Aufsehen, weil angeblich die allzugroße Strenge des R. schuld daran gewesen sein soll. Erlauben Sie mir, daß ich im Interesse der Wahrheit Ihnen reinen Wein einschenke. Ich wirkte damals in Miskolz als Lehrer, und habe mir damals die Sache von mehreren Augen- und Ohrenzeugen erzählen lassen. Aus dem Gehörten bildete ich mir folgendes Urtheil. Der betreffende Rabbinatscandidat führte ein seinem Stande durchaus nicht entsprechendes Leben. Im Hause, wo er wohnte, verkündete er, daß die Kinder nicht beten müssen. Er betete selbstverständlich nicht. Setzte er sich zum Talmudstudium legte er die Kopfbedeckung ab. Dies hinterbrachte man dem Rabbiner, der ihn darüber zu Rede stellte. Der junge Mann hörte nicht auf die Worte des gutmüthigen und gutherzigen Rabbiners und setzte seine frühere Lebensweise fort. Als man dies dem R. wieder hinterbrachte, schloß er ihm aus der Jeschibah aus. Der junge Mann verlangte nun ein Zeugniß vom R., da er ohne dieses nicht nach Hause fahren konnte. Der R. war damals sehr niedergeschlagen, weil seine Frau sehr gefährlich krank war, so versagte er ihm seine Bitte. Das geschah Freitag, Samstag sah man den jungen Mann zwischen den Weingärten Zigarren rauchen, Sonntag erschoß er sich. Man fand bei ihm einen Brief an ein nicht ganz charactervolles Mädchen, woraus man allgemein schloß, daß man es mit einem Liebesdrama zu thun hat, daß der R. den Bocher von der Kanzel herab ausgewiesen hätte, wie es der „Lloyd" seinerzeit brachte, ist Lüge. Der R. war sehr lange trostlos über diesen Vorfall. — — David Dnutsch wohnte in W.-Neustadtl, war Rabbiner von Driethomo, ertrank in Driethomo.

Baja, den 29. März 1881.

Simon Stricker.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Zur Beleuchtung des Leitartikels im Israelit Nr. 13 theile ich Ihnen Folgendes mit: Was den Lehrer betrifft, der seine 2 Töchter der Taufe zuführte, läßt sich das Faktum nicht leugnen; falsch ist hingegen die Anmerkung, daß er zur Ausstattung seiner Töchter von der Gemeinde unterstützt wurde, trotzdem er Unterstützung nachsuchte. Vielmehr hat die Gemeinde im Einvernehmen mit der Schulsection beschlossen, demselben den Religionsunterricht in seiner Classe zu entziehen, was wenn nicht früher, zu Beginn des neuen Curses erfolgen wird.*) Mehr läßt sich der Außenwelt gegenüber nicht thun. — — **) Von beiden Töchtern heirathete eine einen Honvéd-Offizier, die andere einen Postbeamten. Uebrigens hat der himmlische Richter die Treulosigkeit schon bestraft, indem der Postbeamte kaum den Traualtar verlassend, wegen Defraudation in das Strafhaus gebracht, und die משומדת dem bestürzten Elternhause zurückgegeben wurde. !!"אל נקמות ה ***)

Aus der Somogy, den 29. März 1881.

Ein Freund der Wahrheit.

Wochenchronik.

*** Von einem einfachen und doch inhaltreichen Vorfalle möchten wir unsern werthen Lesern kurz mittheilen, der sich vor Kurzem in **Berlin** ereignete: Vom Hause ihrer Herrschaft aus wurde **Henriette Sydow**, ein Dienstmädchen, zur letzten Ruhe bestattet. Sie hatte 48 Jahre lang in demselben Hause gedient und wurde wegen ihrer Treue und Sanftmuth förmlich als Familienglied betrachtet. Der Unterschied der Confession, die Herrschaft streng rituell mosaisch, das Mädchen lutherisch, kam in dem Verhältniß beider zu einander in keiner Weise zur Geltung. Die Gedächtnißworte am Sarge sprach Prediger Müller, welcher das Verhältniß der Herrschaft zu ihrem Dienstboten als ein Muster hinstellte und der Treue im Kleinen gedachte, welche die Verstorbene alle Zeit ihres Lebens bewiesen hatte. Wie viele solcher Fälle mag es nicht bei den 500,000 Israeliten Deutschlands geben? Möchten sich doch die Judenhasser einmal umschauen nach den Tausen-

---

*) Und zu diesem „heroischen" Entschluß hat die „jüdische" Gem. Gr.-K.'s sich erst jetzt entschlossen? D. Red.

**) Wir sehen nicht ein, was die Außenwelt inclusive der Regierung dazu sagen könnte, wenn wir einem jüdischen Lehrer, der offen seine Religion herabsetzt in solcher Weise, unsere Jugend nicht anvertrauen? Ist dies Intoleranz oder gar Fanatismus? Nichts weniger. — D. Red.

***) „כן יאבדו כל אויביך ד'" D. Red.

den armer christlicher Dienstboten, die bei Juden anständig existiren, leben und von denselben schon, wenn sie kaum in's Haus getreten sind, ordentlich ausgestattet werden. Trotz der Wühlereien der Antisemiten hat sich die Zahl dieser dienenden Wesen bisher nicht vermindert; der gesunde Verstand des gemeinen Volkes läßt sich nicht durch künstliche Manöver auf die Dauer beirren und immer noch nehmen die christlichen Dienstboten gern bei Juden Stelle. Wie möchte es wohl gehen, wenn letztere keine christliche Dienerschaft mehr aufnehmen wollten? Wenn auch sie so engherzig wären wie die Berliner Gegner? Gewiß würden die Antisemiten von solchen Dienstboten, die bei Israeliten Jahre lang weilten, manches sie Beschämende vernehmen, wenn sie sie nur frügen und hörten, daß wahre Menschenfreundlichkeit und kein Christenhaß denselben entgegengetreten ist!

*** In Wien wurden die Herren Moriz Pollak Ritter v. Borkenau und Gustav Simon, beide Vorstandsmitglieder der Wiener isr. Cultusgemeinde, vorige Woche in den Gemeinderath der Stadt gewählt.

*** Die „Allianz Isr." zu Paris ist für den Kaisermord in Petersburg verantwortlich! so schreibt eine Zeitschrift, welche sich „Beierisches Vaterland" betitelt. Diese Zeitung gibt für diese ebenso kühne als lächerliche Behauptung gar keine Gründe an und kommt in einem langen Artikel zu dem wahnsinnigen Schlusse: die „Allianz Isr." und der Nihilismus sind nur verschiedene Formen eines Gedankens. Natürlich! während die „Allianz Isr." bestrebt ist, das Großartigste an Wohlthätigkeit zu leisten und tausende von Menschenleben zu erhalten, ist das Thun und Lassen der Nihilisten: morden, unschuldiges Blut vergießen und unsägliches Elend in so manche Familienkreise bringen.

*** Schon lange Zeit plante die österreichische Regierung einen Entwurf zur Regelung der israelitischen Religionsgesellschaft. Nun hat dieselbe beschlossen, diesen Gegenstand in Berathung zu ziehen und hat jüngstens bereits die zweite diesbezügliche Besprechung unter dem Vorsitze des Hofrathes Lemaier stattgefunden. Der Berathung wurden unter anderen beigezogen: Dr. Jellinek, Dr. Güdeman, Dr. Kuranda, Ritter v. Gomperz, Ritter v. Kallir, Br. Königswarter, Rabb. Schreiber 2c.

*** Von der Gattin des Barons Alfons von Rothschild in Paris wird erzählt: Jüngst kam zu ihr ein berühmter französischer Schriftsteller, der es auf sich genommen hatte, für einen kranken und armen Collegen 10,000 Francs zu sammeln. Als er beim Hause Rothschild vorsprach, hatte er bereits 200 Francs. Die Baronin ließ sich mit dem Schriftsteller in ein geistreiches Gespräch ein, wobei sich derselbe entschuldigte, er müsse fort, da ihm nur noch kurze Zeit zum Zustandebringen obiger Summe gegönnt sei. Mit einer Schlagfertigkeit, wie sie nur einem Mitgliede der Familie Rothschild eigen sein kann, sagte die Baronin: "Wegen dieser Kleinigkeit werden wir uns doch nicht stören lassen. Ich weise Ihnen den fehlenden Restbetrag an." Und richtig gab Sie ihm eine Anweisung auf 9800 Fr.

*** Anläßlich der Barmizwah-Feier seines Sohnes hat Baron Alfons v. Rothschild mehrere tausend Francs für jüdische Wohlthätigkeits-Institute gespendet und außerdem 1000 Francs für jedes Kind bestimmt, dessen Beschneidung an diesem Tage in Paris stattfand.

Feuilleton.

Die Jericho-Rose.

(Anastatica hierochuntica, Linn.)

Motto: Natur hat weder Kern noch Schale,
Alles ist sie mit Einem Male.
Göthe.

Laß mich in jenes Zauberland dich führen,
Das vordem reich von Milch und Honig floß;
Das sich der Herr zum „Wohnsitz" mocht' erküren,
Auf das Er hin den „Born des Lebens" goß;
Wo Er im Dornbusch einst sich ließ erkennen, —
Denn brennen sollt' Israel, ach! doch nicht verbrennen.

Laß mich in's Steppenland dich hingeleiten,
Das bang und scheu der Pilger heut' betritt;
Sah man ein Volk doch einst entlang ihm schreiten,
Gehalten durch des Glaubens festen Kitt;
Das wohl dem Oelbaum mag, der Zeder gleichen,
Deß' Laub grünt immerdar, der nie die Wurzeln weichen.

Sieh dort die Wunderblume sanft sich neigen,
In stiller Demuth, auf der sand'gen Flut,
Weit ab von der Genossen buntem Reigen,
Die ängstlich flieh'n des Sonnenbrandes Glut;
Sie soll verschmäht, verbannt sich selbst genügen,
Auf ihres Lebens Pilgerfahrt und weiten Zügen.

Sie blüht — wie Blumen blüh'n — gehüllt in Blättern,
Wenn milder Lüfte Hauch dem Blühen hold;
Doch läßt das Spätjahr wild sein Sturmlied schmettern,
Und auf der Steppe dumpf die Windsbraut grollt,
Wird sie, ein saamenschwang'rer, dürrer Stumpfen,
Zum scheinbar todten Knäuel rasch zusammenschrumpfen.

Und fort im Sturm läßt sich die Kugel tragen,
Streut Saamen aus den morschen Hüllen nur;
Doch schweigt der Sturm, wird neue Wurzeln schlagen
Die Luftgetränkte, wie auf heim'scher Flur;
Und neubelebt, von lauem Thau durchfeuchtet,
Mit Stiel und Blatt und Blüth' die Wunderblume leuchtet.

Und Mond auf Mond, und Jahr auf Jahre schwinden,
Bald dürrer Knäu'l, bald Blum' in dürrem Land, —
Und wieder nah't der Sturm, — sie läßt entwinden
Der Heimat sich, ersteht am Jordansstrand;
Der weiche Boden gönnt ihr Wurzel, Blüthen,
Und Blätter nimmt sie wieder auf und Samendüten.

Und fromme Pilger aus geweihten Gauen,
Die brachten uns die Wunderblume mit,
Die losgerissen aus den heim'schen Auen
Stets neu und wieder neu ins Leben tritt;
Die sanft umfächelt hier, dort wild durchschauert
So manch' Jahrhundert auch hat rüstig überdauert.

Weit ab, im Land der nebelgrauen Mythe,
Wo rohes Menschenwerk als Gottheit galt,
In der Chaldäer reichem Flußgebiete,
Als Blume in des Wahnes dichtem Wald —
Dort blühte Abram — bis die Sturmesworte
Vom Himmel tönten: „Geh', und blüh' an fremdem Orte."

In Goschen wurzelte die Jakobsblume,
Trieb Blätter dort und manche Blüthe auch
In Demuth still, fern von des Sohnes Ruhme,
Genährt vom eingesog'nen Gotteshauch,
Und Saamen bergend in den wen'gen Hüllen,
Die einst den Erdball noch mit ihren Früchten füllen.

Da tost' der Brand, vom Pharao gezündet
Wild über's Häuflein hin, — manch' Blättlein fällt, —
Doch manches Saatkorn auch, das Heil verkündet
Dem festen Knäu'l, den Sturmwind nicht zerschellt;
Und Meer und Wüst' entlang, auf Adlerschwingen,
Wird er den dürren Stamm in neue Zonen bringen.

Vom Sturm gepeitscht sinkt er im Staube nieder
An üppiger Oas', am Sinai dort,
Senkt ein des Glaubens Fibern, treibet wieder
Des Glaubens Wunderblatt, und blühet fort
Und fort, bis bald — in unheilschwang'rer Stunde
Des Götzenwahnes Sturm ihn reißt aus heim'schem Grunde.

So irrt in wüsten, unwirthbaren Auen
Die Auferstehungsblume Israel,
Bis wir am Jordansufer wieder schauen
Empor sie sprießen, rein und sonder Fehl,
Und Wurzel fassen tief im Gotteslande,
Umflossen von des Glaubens blumigem Gewande.

Und Jahr auf Jahr, Jahrhanderte verrinnen,
Israel welkt, doch nimmer stirbt es ab,
Der Sturm entbrennt von außen und von innen, —
Die Blume sprießt aus frisch gewölbtem Grab',
Hin über Land und Fluth vom Sturm verschlagen,
Hat es des Glaubens Saamenkorn im Schooß getragen.

Vom Herrn gepflanzt, im grauen Alterthume,
Hast Wurzel du gefaßt, triebst Blüt' und Blatt,
Israel du, die **Auferstehungsblume**,
Die jedem Sturm noch Trotz geboten hat:
Du trägst in dir, in deinem Gottesnamen,
Bis an der Welten End' den ewig frischen Saamen! —

Dr. H. L. in Baja.

Berichtigung.

Geehrter Herr Redacteur!

Aus dem Abdruck entnehme ich, daß mir in der Feder geblieben neben „er hat seine גרמא" „oder er ist so גורם·"

Ferner wird „Etymologie" geschrieben mit einfachem „t", da es im Griechischen mit τ und nicht mit δ lautet. תלים ohne ה findet sich nicht blos im Volksmunde, sondern auch literarisch, und hier ist von jenem die Rede.

Werschetz, am 28. März 1881.

Dr. Sidon.

Uj zeneművek.

Táborszky és Parsch zeneműkereskedésében Budapesten megjelent: A sehonnai, Gabányi Árpád népszinművének legkedveltebb dalai: 1. Árok is van. 2. Még azt mondják. 3. Pej paripám. 4. Fehér galamb. 5. Te kis galamb. 6. Azt mondta. 7. Ne hajts a mendemondára. 8. Tőlem akár. 9. Szegeled ház. 10 Huzzad czigány. Ének hangra zongorakisérettel (vagy zongorára külön) szerzé Sigmond Ákos. Ára 1 frt 50 kr.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat **Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Babics K. Széptan és aesthetika a művelt közönség számára, jó karban (3 frt.) 1 frt 50 kr.
Czuczor. Összes költeményei 3 kötet diszkötésben még egészen új (6 frt.) 4 frt 25 kr.
Dumas S. Utazás a Kaukazusban, 3 füz., még egészen új 80 kr.
Fay A. A Halmay család, 2 kötet 1. köt. füzve, jó karban (czimlap nélkül) 1 frt.
Faraday Helmholtz és Pettenkofer népszerü természettudományi előadások, 18 a szöveg közé nyomott ábrával 1 frt 60 kr.
Garay J. Összes költeményei, kiadta Ney Ferencz félbőrköt. (9 frt.) 4 frt 50 kr.
Holberg. Komödien, 2 Bände, Prachtband 1 fl. 50 kr.
Johnson S. Hogy nő a vetés. Kézikönyv a növény chémiai alkatáról, szerkezetéről, mezőgazdasággal foglalkozók számára 71 ábráv. 2 frt.
Marron. Japan und China. Reiseskizzen, entworfen während der preußischen Expedition nach Ost-Asien von dem Mitgliede derselben, 2 Bände schön gebunden fl. 2.
Merkl Dr. C. B. Der Kehlkopf oder die Erkenntniß und Behandlung des menschlichen Stimmorgans im gesunden und kranken Zustande mit 35 Abbildungen fl. 1.
Montlong W. v. Authentische Enthüllungen über die letzten Ereignisse von Mexico, nach Dokumenten 80 kr.
Murad Effendi. Nassreddin Chodja, ein osmanischer Eulenspiegel, Schwänke in Versen, sehr schön ausgestattet 80 kr.
Müller, Joh. v. 24 Bücher der Geschichte 4 Bände in 2 Bänden gebunden 1 fl. 60 kr.
Nösselt F. Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie, für die Gebildeten des weiblichen Geschlechtes. 5. Auflage, mit einem Stahlstich als Titelbild mit 70 Abbildungen, elegant gebunden 2 fl. 30 kr.
— Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtenschulen, sowie zum Selbstunterricht für Jünglinge. IV. Auflage, 4 Bände mit 4 Stichen, in 2 Bände gut gebunden
Piderit, Dr. Th. Gehirn und Geist, Entwurf einer physiologischen Psychologie für denkende Leser aller Stände, mit 8 Holzschnitten, schön gebunden 80 kr.
Prém (Peterdi) József. Kisfaludy K. és Iréné-je, irodalmi tanulmány 50 kr.
Rogge W. Az 1848-iki reakczió és ellenforradalom, jó karban 40 kr.
Rodenberg. Studienreisen in England, Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart. Prachtbd. (3 fl. 90 kr.) 1 fl. 80 kr.
Szász K. Müforditásai 3 kötet, diszkötésben (8 frt.) még egészen új 5 frt.

Sparfeld. Der Hauslehrer, practisches Hausbuch über Erziehung und Unterricht für Lehrer, Erzieher und Eltern, gut gebunden 80 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)